DIETER SCHWARZ STIFTUNG

EINBLICKE

#04

ERZIEHER:INNEN IN PRAXIS & THEORIE
Bei der praxisintegrierten Ausbildung (PIA) an der Erzieherakademie wird die Theorie direkt in die Praxis umgesetzt.

DIE BEDEUTUNG DER SCHULLEITUNG
Campus Schulmanagement bildet systematisch (angehende) Führungskräfte an Schulen aus.

DIE ZUKUNFT DER ARBEIT
Was wir aus der Analyse sozialer Daten ableiten können, wird am Oxford Internet Institute erforscht.

INHALT

Vorwort ..... *S. 4*

Der Campus kommt zum Fluss ..... *S. 7*

Erst START-Stipendium, dann weltweites Rise-Stipendium ..... *S. 13*

Empathie & Selbstreflexion sind ein Muss für den Erzieherberuf .... *S. 17*

Forschung mit handfestem Bezug ..... *S. 21*

Reallabor für die Zukunft ..... *S. 25*

Gesellschaftlicher Mehrwert im Blick ..... *S. 29*

Analyse sozialer Daten prognostiziert die Zukunft ..... *S. 33*

Schulleitungen sind der Schlüssel des Erfolgs ..... *S. 37*

Kurzmeldungen ..... *S. 40*

Team & Impressum ..... *S. 46*

VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

ein ereignisreiches Jahr 2022 liegt hinter uns. Während der Startschuss für zahlreiche kleine und große Projekte unserer Stiftung in diesem Jahr gerade erst gefallen ist, können andere bereits auf langjährige Erfolgsgeschichten. mit zweistelligen Jahreszahlen zurückblicken.

Ein Highlight in puncto Erfolgsgeschichte ist das Ergebnis unseres Engagements für die Programmierschule 42 Heilbronn. Mit einem Jahr Verspätung konnten wir hier im April endlich wieder gemeinsam und vor Ort die Eröffnung und den gelungenen Start in einem feiern.

Aber es gab nicht nur diesen einen, sondern viele weitere Gründe, zu feiern: Die aim (Akademie für Innovative Bildung und Management) wurde im Juli stolze 20 Jahre alt und konnte in den vergangenen zwei Jahrzehnten viele Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, ihre Bildungschancen zu nutzen. Ganz frisch ins Berufsleben gestartet sind dagegen die Absolventinnen und Absolventen der Erzieherakademie: Hier konnten wir im Sommer 2022 dem allerersten Jahrgang zum Abschluss gratulieren. Auf der Ecsite-Tagung feierte dann sogar ganz Europa mit uns. Die experimenta war der diesjährige Gastgeber für eine der größten Konferenzen europäischer Science Center und Museen – und lockte so fast 1.000 Besucherinnen und Besucher aus den verschiedensten Nachbarländern nach Heilbronn.

Ebenfalls groß, nämlich genau doppelt so groß wie heute, wird ein Projekt, das uns in den kommenden Jahren begleiten wird: der geplante Ausbau des Bildungscampus in Richtung Westen. Gemeinsam mit Topotek gewann Mitte des Jahres das Büro pesch partner architekten stadtplaner aus Stuttgart den entsprechenden städtebaulichen Wettbewerb. Ab Seite 6 erfahren Sie mehr über Marco Flammann, den Architekten hinter dem Siegerentwurf.

Neues gibt es immer auch auf dem bestehenden Bildungscampus: Neben den fortschreitenden Bauarbeiten für das neue Campus-Founders-Gebäude wurde das Restaurant „Campus Garden“ fertiggestellt. Das ergänzende gastronomische Angebot lädt ab Anfang 2023 Bewohnerinnen des Campus genauso wie auch die Bewohner der Stadt Heilbronn zu einem kulinarischen Besuch ein. Bis hier Roboter die Bestellung aufnehmen, wird es wohl noch etwas dauern, wie aber zum Beispiel Bezahlmöglichkeiten und andere Services mittels Digitalisierung möglichst komfortabel gestaltet werden können, damit beschäftigt sich Domenic Gleißner von der Schwarz Campus Service schon heute täglich. Wie genau erfahren Sie ab Seite 25.

Ganz besonders im Fokus steht das Thema Digitalisierung – oder genauer die künstliche Intelligenz – bei dem Projekt Innovation Park Artificial Intelligence, kurz Ipai. Die Grundsteinlegung des ersten Gebäudes feierten wir im September mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Wirtschaftsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut. Wir freuen uns, dass die angemieteten Flächen des Ipai bereits restlos ausgebucht sind. Und auch der städtebauliche Wettbewerb zur Erschließung des Hauptareals Steinäcker läuft auf Hochtouren. Hier warten in den kommenden Jahren spannende Herausforderungen und viele neue Perspektiven auf uns und die Region.

Wir werden Sie dann, so wie auch heute, gerne auf diese Reise mitnehmen und Einblicke zu den Personen hinter den Kulissen geben. In unserer neuen Rubrik Kurzmeldungen stellen wir Ihnen ab sofort zudem Höhepunkte des vergangenen Jahres vor.

Abschließend möchten wir Danke sagen! Wir erleben tagtäglich, was sich aus dem Engagement unserer Stiftung entwickelt, und können nur erahnen, welche Chancen in den kommenden Jahren durch die Vielzahl unserer Projekte entstehen werden. Hier gilt unser größter Dank unserem Stifter Dieter Schwarz, der uns durch die Gründung der Stiftung die Gelegenheit gibt, all diese Projekte umzusetzen. Genauso gilt unser Dank Ihnen, unseren Partnern und Wegbegleitern: Sie unterstützen uns jedes Jahr mit Ihrer Tatkraft und tragen somit zu unserem Erfolg bei.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und interessante Einblicke beim Lesen der vierten Ausgabe unseres Magazins.

Ihre Silke Lohmiller und Prof. Reinhold R. Geilsdörfer

Silke Lohmiller

Prof. Reinhold R. Geilsdörfer

„Bildung ist unser wichtigster Rohstoff“

DIETER SCHWARZ

DER CAMPUS KOMMT ZUM FLUSS

Der Bildungscampus in Heilbronn wird sich in den kommenden zehn Jahren flächenmäßig verdoppeln. Ein Besuch bei Mario Flammann, einem Stadtentwickler, der nicht nur den Campus zum Fluss bringt, sondern für die Dieter Schwarz Stiftung auch einen unverwechselbaren Ort entwirft, der Lernwelten mit Freiräumen auf einzigartige Weise verbindet.

Es gibt ein schönes Zitat, das von Walt Disney stammt: „Du kannst den allerschönsten Platz der Welt planen, erstellen und bauen – aber man benötigt Menschen, um den Traum wahr werden zu lassen." Mario Flammann ist so ein Mensch. Er sitzt an diesem Morgen in seinem Stuttgarter Büro und erzählt ein bisschen davon, wie man „Möglichkeitsräume" schafft und Stadtplanung neu denkt. Heilbronn ist dazu ein bestens geeigneter Ort. Hier wird seit geraumer Zeit anders gedacht, wenn es darum geht, eine neue Dimension von Bildung zu ermöglichen in der altehrwürdigen Käthchenstadt, die lange Zeit eher unauffällig daherkam. „Heilbronn trat früher nicht allzu selbstbewusst nach außen auf und hatte bei vielen das Image einer grauen Maus", sagt Flammann. Er muss es wissen. Der Mann ist in Sontheim aufgewachsen, ein Teil der Familie lebt noch immer dort.

Flammann hat in Stuttgart Architektur mit Schwerpunkt Stadtplanung studiert und lehrt heute selbst als Vertretungsprofessor an der Hochschule für Technik. 48 Jahre alt ist er und fast die Hälfte seines Lebens befasste sich der Planer mit lebendigen Stadträumen, denen er eine „hohe Begegnungsqualität" einzuhauchen versucht. Man kann das auch einfacher ausdrücken. „Es geht darum, Orte zu schaffen, zu denen die Leute hinwollen." Flammann sagt das mit der Aura eines Überzeugten. Der Architekt versucht mit seinem Team, einen Nerv zu treffen, den Nerv von morgen. Dabei lässt er sich leiten von dem Gedanken, dass die Menschen, für die er das macht, später vielleicht einmal Heimweh empfinden nach diesem Ort. Und genau das treibt ihn in seinem Schaffen an.

DATEN UND FAKTEN

BILDUNGSCAMPUS OST, MITTE & NORD:

7.500
Studierende

BILDUNGSCAMPUS WEST

weitere
140.000 qm
Bruttogeschossfläche

2
-stufiges Wettbewerbs-verfahren

Als Architekt vertritt Flammann ein Stuttgarter Planungsbüro, das seine Visitenkarte an vielen Orten abgegeben hat – und jetzt in Heilbronn den Zuschlag für ein neues Quartier erhalten hat, das seinesgleichen sucht. In dem zweistufigen Wettbewerbsverfahren waren aus 15 Teilnehmern das Team von pesch partner architekten stadtplaner GmbH aus Stuttgart und TOPOTEK 1 Landschaftsarchitekten aus Berlin für die ambitionierte Aufgabe ausgewählt worden, die Erweiterung des bestehenden Campus als offenes, vielfältiges und klimaresilientes Stadtquartier zu entwickeln. Flammann ist geschäftsführender Gesellschafter von pesch und partner – und ein bekennender Vorausdenker.

„Heilbronn lässt aufhorchen und Heilbronn begeistert", lobt er. Das habe mit der Offenheit der Stadtväter für diesen Ansatz zu tun – und gewiss auch mit der Philosophie der Dieter Schwarz Stiftung, die sich seit 1999 in Heilbronn und der Region mit dem klaren Fokus engagiert, unterschiedlichste Bildungsangebote zu fördern. Es lässt sich in jeder Lebensphase leichter lernen, lehren, forschen und gestalten, so der Grundgedanke des Stifters, wenn Ideen unterstützt und Orte geschaffen werden, an denen sich bildungsfreudige Menschen entfalten und das Beste für sich – und die Gemeinschaft – erreichen können.

Ein buchstäblich in Beton gegossenes Ergebnis ist der Bildungscampus. Unter dem Credo „Bildung fördern, Wissen teilen, Zukunft wagen" ist ein altes Industriegelände in eine moderne Bildungshochburg verwandelt worden. Und das in einer Geschwindigkeit, um die viele Heilbronn ebenso beneiden wie um den neuen Titel „Universitätsstadt" – und damit einhergehend um den jährlichen Zuzug von Studierenden aus aller Welt, bei denen sich herumgesprochen hat, dass an diesem Platz nicht nur die Heilbronner Bildungslandschaft ein neues Gesicht mit überregionaler Strahlkraft bekommen hat, sondern auch das Lernen und Forschen selbst auf einen bestens gedüngten Boden fällt. Heilbronn ist in Sachen Bildung zu einer Adresse geworden, die europaweit notiert ist.

Die Zukunft wird sich deutlich abheben von der Gegenwart. Noch sind auf dem 80.000 Quadratmeter großen Areal vorwiegend gewerbliche Nutzungen, Einzelhandel und Dienstleistungen angesiedelt. In zehn Jahren soll hier eine Gesamtbruttogeschossfläche von 110.000 bis 140.000 Quadratmetern entstehen, die den Bildungscampus nicht nur zum Neckar hin öffnen, sondern vor allem durch einen experimentellen Charakter mit geförderter Interaktion zwischen Campus und städtischem Raum bestechen soll. Der neue Bauabschnitt vereint Wohn-, Büro-, Handels- und Gastronomieflächen, Freizeitflächen, Spielplätze, Kita sowie großzügige Grünflächen zur städtischen Naherholung.

Als erste Institutionen dürfen die Technische Universität München, das Ferdinand-Steinbeis-Institut und das Fraunhofer-Institut auf dem Gelände neue Räume beziehen. Die Leitidee hinter alledem ist der wohlbedachte Ansatz, durch ein urbanes Campus-Ökosystem die Bedürfnisse von Forschenden, Lehrenden und Studierenden nachhaltig zu erfüllen. „Es geht darum, Möglichkeitsräume zu schaffen, aus denen neue Vernetzungen entstehen", sagt Flammann. Transdisziplinärer Austausch soll gefördert werden. Flexibel nutzbare Büros, Forschungseinrichtungen und Feldlabore machen es möglich. Sie sind in ein Wissensquartier eingebettet, das Talente, eine Start-up-Community und Unternehmen an einem inspirierenden Ort versammelt. Als Modell für die „Green City" soll der Bildungscampus den Ruf der erstklassigen Adresse mit internationaler Ausstrahlung stärken und Talente von weither anziehen.

Nicht von ungefähr setzt das Team um Flammann konsequent auf Flexibilität in der Gebäudetypisierung – weg von Bauten alter Prägung, die nur für einen Zweck erstellt und nach dreißig Jahren wieder dem Erdboden gleichgemacht werden, weil sich die Zeiten geändert haben. „Multikodierung" heißt das neue Zauberwort. „Wir brauchen nutzungsflexible

Strukturen“, doziert Flammann. „Heute Seminar, morgen Konzert, übermorgen Tagung.“ Ein Quartier mit dem Nimbus der Unverwechselbarkeit, in dem innere Lernwelten und Freiräume verschmelzen und auf besondere Weise wechselseitige Inspiration und interdisziplinäres Lernen fördern.

„Der Bildungscampus vereint Räume zum Studieren, Forschen und Arbeiten mit kontemplativen Orten und Räumen zur Entspannung. Ergänzend zur interaktiven Wissenschaft gibt es Versorgungs-, Freizeit-, Sport- und Wohnangebote“, heißt es im Begleittext des erfolgreichen Wettbewerbsbeitrags. „Innerhalb der Balance dieser Aktivitäten entfaltet sich das Hochschulleben der Zukunft, bietet Raum für Etabliertes wie Experiment und inspiriert zum Austausch.“

Zentrale Achse auf dem Campus ist der „Boulevard“. Wer hier wandelt oder eilig unterwegs ist, soll auf Anhieb die wichtigen Anlaufstellen und Adressen finden – beispielsweise die Mensa oder das Forum mit seinen Hörsälen. In der Mitte der Campusanlage, dort wo sich der Boulevard versetzt, liegt die „Plaza“ als ein rund um die Uhr schlagendes Herz des Campus. Sie wird gerahmt von zentralen Einrichtungen sowie einem vielfältigen Spektrum an Kultur-, Gastronomie-, Sport- und Bildungsangeboten, die sich an die Hochschulgesellschaft wie auch an die Öffentlichkeit gleichermaßen wenden – so soll am Neckar ein Ort für alle entstehen.

Das „Forum“ ist nach den Plänen die räumliche und symbolische Mitte. Hörsäle und Seminarräume nimmt dieses Gebäude auf und bietet den hier Tagenden einen attraktiven

▲ *Lageplan des Bildungscampus West. Der gelbe Bereich kennzeichnet den „Boulevard“.*

Versammlungsraum mit Ausblick über Stadt- und Flusslandschaft. Die „Agora“, wie das Flammann nennt, sprachlich und planerisch angelehnt an zentrale Versammlungs- und Marktplätze in der antiken Stadt, steht für Lernprojekte aller Art zur Verfügung. An warmen Tagen kann die Glaswand zur Plaza hin leicht geöffnet werden. Plötzlich verbinden sich auf diese Weise innen und außen zu einem Ort. Auch der lichte Gastraum der Mensa vermag zu den grünen Sonnenterrassen geöffnet zu werden. Außerhalb der Bewirtungszeiten stehen die Flächen als attraktive Coworking- und Veranstaltungsplätze zur Verfügung. Eine kleine Schwimmhalle liegt am Südostrand des Wissensquartiers und verbindet sich mit Fitness- und Gesundheitsangeboten zu einem Indoor-Sportzentrum.

Nur wenige Jahre sind dafür angesetzt, die schönen bunten Pläne zu verwirklichen, die bei pesch und partner an der Wand in der Stuttgarter Mörikestraße hängen. Anderswo würde das deutlich länger dauern.

„Bei Projekten dieser Größenordnung wüsste ich an anderer Stelle nicht sicher, ob ich sie noch vor dem Ruhestand einweihen könnte“,

sagt Flammann. Die Dieter Schwarz Stiftung hat ehrgeizige Ziele und der Planer mag es, so zu denken. „Die Entwicklung, die wir jetzt einleiten, wird mit den Studierenden und mit der Stadt etwas machen“, sagt er. „Das alles wirkt sich auf die City aus und auf die Innenstadtgesellschaft, aber auch auf die Wirtschaft in der ganzen Region.“

Wenn sich eine Stadt verjüngt durch eine neue Ausrichtung, geht es freilich auch darum, den Anforderungen der Zeit zu genügen. „Wir müssen uns dafür wappnen, durch die absehbaren und bereits auftretenden Folgen des

„Hier wird konsequent in die Zukunft gedacht.“

Klimawandels weniger verletzlich zu sein“, sagt Flammann. Starkregen, Hitze – das muss mitgedacht werden. Es braucht schattige Plätze und es gilt, keine Flächen zu verschwenden. Klimainseln, verschattete Orte, Bäume und Grünflächen, die heiße Sommer überstehen. Flammann spricht gerne von einer „Schwammstadt“ und schwärmt von Dächern mit Stauvolumen für Niederschlagswasser. Auf den obersten Ebenen sollen Biodiversitätsdächer mit auf Abstand gesetzten Solarmodulen verbunden werden. Die horizontal gegliederte Fassade ist in den Plänen hinter den Brüstungen trogartig ausgebildet und soll mit heimischen Pflanzen begrünt werden. Der Sonne zugewandte Brüstungsbänder lassen sich zusätzlich zur Begrünung mit „Solar Panels“ belegen, was zu einer positiven Energiebilanz beiträgt. In den Straßen und Platzräumen soll das Regenwasser in Baumrigolen und Mulden gesammelt werden. Der Verkehr ist auf dem Bildungscampus „nach dem Prinzip einer nachhaltigen städtischen Mobilitätskultur organisiert“, wie Flammann sagt. Fußgänger und Radfahrer haben Vorrang. Im Inneren soll der Radverkehr entlang der Traverse zum Brückenplatz an der Edisonstraße geführt werden. Bike-Sharing-Angebote flankieren das Ganze.

Es gehört zum Berufsbild des Stadtplaners, dass er in der Gegenwart die Zukunft vorwegzunehmen versucht. Die Zukunft fordert von dem neuen Quartier, dass es durch seine Lage direkt am Neckar die einzigartige Chance nutzt, die in den vergangenen Jahren begonnene Entwicklung Heilbronns zum Fluss hin fortzusetzen. Die Aufgabe ist es, eine offene Bildungslandschaft zu kreieren, die alle einbezieht, auch jene, die nicht hier studieren und für Spitzenforschung stehen, sondern einfach nur gerne in dieser Stadt leben und sich an ihrem Potenzial erfreuen. Es geht um ein Postulat gegen die Wirren der Zeit, ein Statement für eine Wissensstadt, die ausstrahlt auf eine dynamische Wirtschaft, um eine Homage an die Region Heilbronn-Franken.

Hört man dem Stadtplaner mit Heilbronner Wurzeln in seinem Stuttgarter Büro zu, wie er über den Campus erzählt, so wirkt er dabei manchmal ein bisschen wie ein Rufer in der Wüste, wie einer, der auf einen Punkt ausgerichtet ist, den er bereits vor dem inneren Auge sieht, ohne dass er für alle anderen schon erkennbar wäre. „Das wird ein Quantensprung“, sagt der Familienvater mit der Aura eines Mannes, der auf allen Maßstabsebenen nach innovativen Lösungen für die urbanen Herausforderungen unserer Zeit sucht. Seine Freude am Gestalten wirkt ansteckend. Sie ist nicht aufgesetzt, es kommt von innen. „Das hier ist sicherlich eines der ambitioniertesten Projekte, die wir mit unserem Team je begleitet haben“, sagt Mario Flammann zum Abschluss mit einem Lächeln im Gesicht. „Hier wird konsequent in die Zukunft gedacht.“

ERST START-STIPENDIUM, DANN WELTWEITES RISE-STIPENDIUM

Im Alter von sechs Jahren kommt Nefeli Louka in ein schwäbisches Dörfchen, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Zwölf Jahre später hat die START-Stipendiatin eine beeindruckende Bildungskarriere hingelegt, die den Teenager schon sehr bald an die besten Universitäten der Welt bringen könnte. Aber angefangen hat alles meist mit einem einfachen: Nein, lass' das, das kannst du nicht …

Es gibt Momente im Leben – nebenbei bemerkt sind sie nicht besonders häufig –, da trifft man auf Menschen, deren Ausstrahlung einen schlichtweg überwältigt. Sie sind einfach da, unglaublich präsent, ohne dabei herauszustechen.

Nefeli Louka ist so ein Mensch. Die gebürtige Athenerin hat gerade erst ihren achtzehnten Geburtstag hinter sich und dennoch ist die Geschichte ihres jungen Lebens überaus bemerkenswert. Mit sechs Jahren kommt sie nach Deutschland. Genauer gesagt ins Kirbachtal, ins 800-Seelen-Dörfchen Ochsenbach im Landkreis Ludwigsburg. Ihr Deutsch beschränkt sich auf das, „was ich beim Eurovision Song Contest irgendwann mal aufgeschnappt habe", lacht sie. Zwischen „Deutschland – null Punkte" und „Frauen regier'n die Welt" startet die kleine Nefeli also im August 2011 in das größte Abenteuer ihres Lebens.

„Meine Vorstellung von Deutschland damals war nicht sehr realitätsnah",

grinst Nefeli Louka. „Ich dachte, man steigt auf Hügel und jodelt jeden Morgen."

Die erste Klasse wiederholt sie, lernt wie besessen die Sprache ihrer neuen Heimat und wechselt vier Jahre später an eine Schule in Vaihingen an der Enz – das Stromberg-Gymnasium –

„Alle Bewerber sind ja da, weil sie etwas tun wollen. Es ist ein ständiger Tatendrang in der Luft. Es ist so viel Energie – und auch so viel Talent am Ende des Tages.“

als Notenbeste ihrer Grundschulklasse. Danach gefragt, wie so eine Bildungskarriere überhaupt möglich war, geht der Blick kurz ins Unbestimmte. Sie zögert. „Ich bin sehr trotzig und ich hatte Glück mit meiner Grundschullehrerin. Ich war die einzige Ausländerin in der Klasse. Sie hat mir Bücher besorgt, unbezahlte Überstunden gemacht. Das tat sie wirklich alles aus ihrer Güte.“

Heute setzt sich Nefeli Louka mit aller Macht für mehr Bildungsgerechtigkeit in Deutschland ein. „Glückliche Zufälle dürfen nicht die Karrieren von Millionen Kindern und Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte bestimmen. Armut und strukturelle Ungerechtigkeit verhindern sehr oft gleiche Bildungschancen.“

Auch ihr Anfang in Deutschland war unheimlich schwer, erinnert sich Nefeli. Die Familie war arm. „Die ersten zwei Jahre in Deutschland schliefen meine zwei Geschwister und ich auf dem Boden.“ Viele deutsche Eltern wollten nicht, dass ihre Kinder Kontakt zu „den Griechen“ haben.

Nefeli Louka steht gerade wenige Wochen vor ihren Abiturprüfungen. Die Leistungsfächer sind Deutsch, Englisch und Gemeinschaftskunde, aber natürlich spricht sie auch Griechisch und hatte im Gymnasium mehrere Jahre lang sowohl Spanisch als auch Französisch. Eine der wichtigsten Lehren stammt von ihrer Mutter. „Sie können dir alles nehmen, sagte sie einmal zu mir“, erzählt Nefeli.

„Haus, Freunde, alles, was Du besitzt. Was sie Dir niemals nehmen können, ist Dein Wissen. Alles, was Du im Kopf hast.“

Die Erfolge aus der Grundschule machen der jungen Nefeli Mut, geben ihr Selbstvertrauen. In der sechsten Klasse am Stromberg-Gymnasium engagiert sie sich in der „Wettbewerbs-AG“, beteiligt sich am „Bundeswettbewerb Finanzen“, wird dort auf Anhieb Bundessiegerin. Als das START-Programm in Baden-Württemberg startet – möglich gemacht hat dies die Dieter Schwarz Stiftung durch ihre Förderungen – ist die 15-jährige 2020 im ersten Jahrgang dabei. START bietet innerhalb der Laufzeit von drei Jahren vielfältige Workshops, Seminare und Projekte und unterstützt Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem Bildungsgeld von eintausend Euro pro Jahr. Von Anfang an ist Nefeli fasziniert von der Art des Umgangs dort.

„Ich komm‘ da rein und merke sofort, es ist tatsächlich familiär, vertraut und ehrlich. Man unterstützt sich gegenseitig.“ Nefeli spürt eine unheimliche Kraft. „Projektideen erhalten diese unfassbare Dynamik.“ Von hier kommt ein neuer Ansatz, dort hat jemand einen konstruktiven Beitrag. „Alle Bewerber sind ja da, weil sie etwas tun wollen. Es ist ein ständiger Tatendrang in der Luft. Es ist so viel Energie – und auch so viel Talent am Ende des

Tages." So entwickeln sich Ideen mit unglaublicher Geschwindigkeit. „Innerhalb einer Stunde ist man oft so viel weiter, verglichen zu dem, von wo man gestartet ist."

Für Nefeli Louka ist aber auch die Einwanderungsgeschichte der START-Stipendiaten von zentraler Bedeutung.

„Ich denke auch, dieser gemeinsame Punkt des Migrationshintergrunds ist ganz wichtig. Das war das erste Mal, wo ich erlebt habe, hey, im akademischen Kontext darf ich auch Ausländerin sein."

Während Nefeli erzählt, wirkt sie – trotz ihrer Erfolge – in keiner Weise abgehoben, elitär oder arrogant. Sie ist zugewandt, engagiert, empathisch – sprüht vor Energie und Enthusiasmus. Ihr Gegenüber spürt, sie will etwas bewegen, hat eine Mission. Und wenn es die ist, aus ihrer Sicht und mit ihren Mitteln, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Der Werkzeugkasten, der Nefeli Louka in Zukunft für diese Aufgaben zur Verfügung stehen wird, ist in diesem Jahr noch einmal bedeutend größer geworden. Die START-Stiftung in Deutschland arbeitet unter anderem mit dem weltweiten RISE-Programm zusammen, das begabten jungen Menschen eine Chance geben will, sich weiterzuentwickeln und gesellschaftlich zu engagieren.

Das globale Programm bietet zur Förderung von talentierten und sozial engagierten Jugendlichen lebenslange Weiterbildungsmöglichkeiten und weitere finanzielle Förderungen.

Jährlich werden weltweit 100 Gewinnerinnen und Gewinner ausgewählt. Das Bewerbungsverfahren ist mehrstufig, dauert ein Jahr und umfasst eine Vielzahl von Aufgaben.

Aus weltweit 50.000 Bewerbungen kamen am Ende 500 in die engste Wahl, von denen schlussendlich – nach jeweils fünfstündigen Interviews in Englisch – jene 100 übrig blieben. Nefeli Louka, das Mädchen aus Athen, das im schwäbischen Dörfchen ihre Schullaufbahn in Deutschland begann, ist eine von ihnen. Die Erfolgschance betrug exakt 0,2 Prozent.

Nefeli wäre nicht Nefeli, hätte sie auch jetzt nicht einen Plan. Sie verfolgt ihn nicht verbissen. Ohne Druck. Unverkrampft. Wie ein Mensch, der an sich glaubt, seine Fähigkeiten einzuschätzen weiß und überzeugt ist, seinen Platz im Leben zu finden. Ihr Ziel ist, nach dem Abitur 2023 ins französische Menton zu gehen, direkt an der Côte D'Azur, an den Menton Campus Science Po, wo sie Politikwissenschaft, Recht, Soziologie und Geschichte studieren will. „Science Po ist vielleicht die kompletteste Ausbildung in diesem Bereich, die man in Europa bekommen kann", sagt sie. Vorher will sie die Sprachdiplome DELF für Französisch und CAE für Englisch erwerben. Denn nach Menton soll ihr Weg weitergehen. Die Columbia University in New York könnte dann das nächste Ziel sein, aber vielleicht wird es auch Oxford, Harvard oder Cambridge. Wer Nefeli kennengelernt hat, macht sich um sie keine Sorgen, denn er weiß: Ob Harvard oder Oxford, ist völlig egal, gleichwohl für was sich Nefeli entscheidet, sie wird einfach dahin gehen und dann komplett da sein.

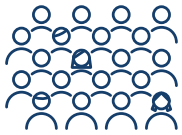
DATEN UND FAKTEN

START-STIPENDIUM

seit

2020

in Baden-Württemberg



• Jahrgang 20/21:

21

• Jahrgang 21/22:

22

• Jahrgang:22/23:

14

Aktuell insgesamt:

52

Stipendiant:innen im 3-jährigen Bildungs- und Engagementprogramm

Bildungsgeld:

1.000 €

im Jahr

always with you

EMPATHIE & SELBST-REFLEXION SIND EIN MUSS FÜR DEN ERZIEHERBERUF

In diesem Spätsommer hat die erste Generation von Absolventinnen und Absolventen erfolgreich ihre dreijährige duale Ausbildung an der Erzieherakademie Heilbronn abgeschlossen. Schwerpunkt der Berufsausbildung ist der klare Fokus auf die praxisintegrierte Ausbildung (kurz PIA), bei der die Schülerinnen und Schüler neben dem theoretischen Teil in der Fachhochschule von Anfang an Praxiserfahrungen in einer Kita-Einrichtung sammeln.

Die Erzieherakademie sieht sich deshalb als zeitgemäße Ausbildungsstätte mit Kopf, Herz und Hand, die ihre Absolvent:innen bestmöglich auf den Berufsalltag vorbereitet. Dazu haben wir mit der Schulleiterin Isabel Engelhaus und der Absolventin Megan Kelly gesprochen.

„Nur wer mit ganzem Herzen dabei ist und bereit, sich ständig weiterzuentwickeln, kann den Anforderungen als Erzieherin oder Erzieher in vollem Umfang gerecht werden." Dieser Satz stammt von Isabel Engelhaus, die seit 2018 die Erzieherakademie in Heilbronn aufbaut. Die 39-jährige ist Berufsschullehrerin für die Fächer Deutsch und Mathematik. Sie ist eine moderne Pädagogin, die als Schlüsselqualifikationen für ihren Beruf, ohne eine Sekunde zu zögern, die Begriffe „Empathie und Selbstreflexion" nennt.

Auch Megan Kelly ist Erzieherin mit Leib und Seele. Die 25-jährige hat sich nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss zur Automobilkauffrau entschlossen, ihren „Traumberuf zu ergreifen und Erzieherin zu werden". Autos seien toll, erklärt die junge Frau aus Nordbaden, „aber soziale Kompetenzen sind wichtiger und für mich ist es sinnvoller, das auch so weiterzugeben innerhalb meiner Lebenszeit".

Isabel Engelhaus und Megan Kelly haben sich im September 2019 kennengelernt, als der erste Jahrgang für

die praxisintegrierte Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Erzieher bzw. Erzieherin an der Erzieherakademie Heilbronn startete. 17 junge Frauen und zwei junge Männer stürzten sich damals gemeinsam mit ihren Lehrenden am neuen Standort in das Abenteuer einer dualen Erzieherausbildung.

„Wir konnten pandemiebedingt nicht annähernd das an Schulgemeinschaft realisieren, was wir uns vorgestellt haben", fasst es Isabel Engelhaus zusammen und Megan Kelly ergänzt: „Auf der anderen Seite haben wir durch das Virus sehen können, was das moderne Ausbildungskonzept an der Erzieherakademie tatsächlich zu leisten imstande ist." Denn die auf dem Bildungscampus in Heilbronn ansässige Akademie entspricht so ziemlich genau dem, was man sich in Deutschland in Sachen Bildung so viel häufiger wünschen würde und was man in der Realität so unglaublich selten zu sehen bekommt: eine bestens ausgestattete Bildungseinrichtung mit modernen Lehrmitteln, wo Lehrenden und Lernenden nicht nur durch die Qualität der Ausstattung und die Unterbringung bereits Wertschätzung für ihre Arbeit entgegengebracht wird, sondern auch durch das Konzept und die Inhalte der Ausbildung. „Ich war total überwältigt, was uns hier alles geboten wurde", bringt es Megan Kelly auf den Punkt. „Das haben wir alle sehr zu schätzen gewusst."

Der Unterricht an der Erzieherakademie kann praktisch an jeder Stelle auch digital nachvollzogen werden. Ob Vortragsmanuskripte, Aufgabenstellungen, Ausarbeitungsaufträge, Teamarbeiten oder Live-Unterricht – die Akademie verfügt über Smartboards und Laptops. Effektiver Online-Unterricht bzw. stringentes digitales Lernen sind an diesem Standort keine Fiktion, sondern seit 2019 täglich gelebte Realität. Auf dem gesamten Campus existiert ein funktionierendes WLAN-Netz.

„Medien gehören eben auch und in zunehmendem Maße zur Lebenswelt der Kinder",

argumentiert Schulleiterin Engelhaus. „Deshalb ist es auch unsere Aufgabe als Erzieherinnen und Erzieher, sie auf den Umgang mit Medien vorzubereiten." Durch die Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung ist diese hervorragende Qualität der Ausbildung möglich geworden.

Die praxisintegrierte Ausbildung an der Erzieherakademie Heilbronn funktioniert ganz ähnlich wie ein Duales Studium etwa an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Die angehende Erzieherin oder der angehende Erzieher sucht sich für die dreijährige Ausbildung einen Ausbildungsbetrieb. Dort absolviert sie bzw. er regelmäßig Praxiseinheiten als Teil der Ausbildung und erhält vom Träger auch ein Ausbildungsgehalt in Höhe von etwa 1.200 bis 1.400 Euro pro Monat – je nach Einrichtung und Ausbildungsjahr. In der Erzieherakademie erfolgt die theoretische Ausbildung. Ganz klares Ziel aller Bemühungen dort laut Isabel Engelhaus: „Wir wollen gute Fachkräfte ausbilden, die mit Empathie herangehen, einen Mehrwert darstellen für ihr Team und sich kontinuierlich weiterbilden."

Dabei bietet die Erzieherakademie Heilbronn in der Ausbildung Möglichkeiten, die bundesweit einzigartig sein dürften. Mal den Blick über den Tellerrand hinaus wagen? Kein Problem. Auslandspraktika – gefördert vom EU-Programm Erasmus+ für Bildung, Jugend und Sport – stehen zur Verfügung. Einige Schüler:innen aus dem ersten Jahrgang waren in Belgien. Die jüngeren Jahrgänge genossen Erfahrungen in Portugal und Malta. Spanien, die Türkei und sogar Kolumbien stehen aktuell zur Disposition.

„Zu sehen, wie andere Gesellschaften und Kulturen mit ihren Kindern im Vorschulalter umgehen, ist für angehende Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland von unschätzbarem Wert“,

ist Isabel Engelhaus überzeugt.

Auch Zusatzqualifikationen können die angehenden Erzieherinnen und Erzieher an der Erzieherakademie erwerben. Megan Kelly ist zum Beispiel „aim-Spracherzieherin“. Das bedeutet, so heißt es auf der Webseite, Megan hat an der Akademie für Innovative Bildung und Management (aim) unter anderem gelernt, wie sie „kindliche Sprachkompetenzen noch besser fördert“ oder wie sie Kinder, „die Deutsch als Fremdsprache erfahren, fachgerecht begleitet“. „Phorms-Europaerzieher:innen“ haben in der Regel eines der bereits erwähnten Auslandspraktika hinter sich gebracht und verfügen über ausgeprägte „Kenntnisse zum Umgang mit Diversität in der Kita.“ Außerdem haben sie „Teaching English“-Erfahrungen gesammelt und sind in der Lage, „die Sprache spielerisch zu vermitteln“. „Experimenta-MINT-Erzieher:innen“ können erste „naturwissenschaftliche Experimente“ in den Kita-Alltag integrieren. So werden die Kinder bereits im Vorschulalter neugierig und sind fasziniert kleine Forschergeister, die mit Wasser, Luft und Schwerkraft experimentelle Erfahrungen gemacht haben, wenn sie in der Grundschule ankommen.

Der erste Jahrgang an der Erzieherakademie Heilbronn hat in diesem Sommer seine Abschlusszeugnisse in Empfang genommen. Isabel Engelhaus ist sehr zufrieden mit den ersten drei Jahren der Ausbildung. Sie zieht ein positives Fazit und spricht von einem tollen Jahrgang, mit dem sie unbedingt auch nach der Ausbildung in Kontakt bleiben will. Megan Kelly hat die Zeit als professionell, wertschätzend und auf Augenhöhe erlebt. Alles sei wie ein Studium verlaufen und dabei anspruchsvoll und arbeitsintensiv gewesen. Die erste Generation verfüge über einen riesigen Zusammenhalt und sei sehr besonders, so Megan Kelly. Die praxisintegrierte Ausbildung an der Erzieherakademie Heilbronn sollte Vorbild sein für die Erzieherausbildung in Deutschland insgesamt. Denn nach wie vor fehlt es hierzulande noch häufig an optimalen Ausbildungsbedingungen für den Beruf der Erzieherin und des Erziehers. Betrachtet man seine Bedeutung für unsere Gesellschaft, handelt es sich hierbei um eine fundamentale Fehleinschätzung. Denn Erzieherinnen und Erzieher in Deutschland prägen unsere Kinder, vermitteln Werte und fördern jedes einzelne Kind auf dem Weg in ein hoffentlich erfülltes Leben.

Space L | MUTE.

FORSCHUNG MIT HANDFESTEM BEZUG

Was für ein kostbares Gut Wasser ist, das war in Deutschland selten so spürbar wie im Dürresommer 2022. Wie man die Ressource Wasser schonen kann, darüber haben sich die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen am Ferdinand-Steinbeis-Institut schon vor dem trockenen Sommer Gedanken gemacht. Und zwar ganz konkret: mit einem Projekt, das in Heilbronn, unterstützt von der Dieter Schwarz Stiftung, modellhaft aufzeigt, wie es zu schaffen ist, dass kostbares Leitungswasser aus dem Bodensee nicht im Leitungsnetz versickert.

Undichte Stellen in Wasserrohren können dafür sorgen, dass deutlich weniger Wasser bei uns durch den Hahn fließt als möglich. In Deutschland versickern wegen undichter Stellen mehr als zehn Prozent des kostbaren Wassers. Im Heilbronner Netz kommen laut aktuellen Erhebungen vermutlich sogar 18 Prozent des eingespeisten Trinkwassers nicht beim Endverbraucher an.

Ein sehr handfestes Problem. Und genau deshalb die richtige Fragestellung für das Ferdinand-Steinbeis-Institut. Die Forschungseinrichtung auf dem Bildungscampus in Heilbronn ist keine Dependance eines universitären Elfenbeinturms, sondern ein Institut, das wissenschaftliche Forschung auf internationalem Niveau rückführt auf die Lösung einer konkreten Fragestellung. Duale Forschung ist das Prinzip: Was hier erdacht und entwickelt wird, hat immer einen handfesten Bezug zu den gegenwärtigen tatsächlichen Herausforderungen von Unternehmen.

„Wir wollen mit unserer Arbeit einen realen Nutzen für Wirtschaft und Gesellschaft erzielen", sagt Prof. Dr. Heiner Lasi, wissenschaftlicher Leiter des Ferdinand-Steinbeis-Instituts. Im Blick hat das Institut dabei insbesondere den Mittelstand. Wie dieser mithilfe von Digitalisierung fit für die Zukunft gemacht werden kann, ist ein zentrales Anliegen der Forschungseinrichtung. Allerdings: Um blinde Technikverliebtheit geht es dabei nicht. Auch Fragen nach der gesellschaftlichen Akzeptanz von

„Wir sprechen hier auch die Sprache der Wirtschaft und der Industrie“

künstlicher Intelligenz gehören zu den Themen, denen sich das Team an zwei Standorten in Heilbronn und Stuttgart stellt. „Es gibt Technologien, die brillant, aber ethisch bedenklich sind. So etwas denken wir mit“, sagt Lasi. Was damit zu tun hat, dass kluge Köpfe aus vielen Fachbereichen im Ferdinand-Steinbeis-Institut tätig sind. Interdisziplinarität wird hier gelebt: Neben Informatikern oder Maschinenbauerinnen gibt es eben auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus den Disziplinen Psychologie, Soziologie oder Politik im Team.

„Ich habe eine wissenschaftliche Karriere gemacht, ohne das je geplant zu haben“, sagt der Wirtschaftsinformatiker Heiner Lasi, der in schnellem Tempo spricht und dabei seinen süddeutschen Zungenschlag nicht verleugnet. Nach Promotion und Habilitation an der Universität Stuttgart hat er sich allerdings von der staatlichen Universität verabschiedet und 2015 in Stuttgart zusammen mit einem Mitarbeiter das Ferdinand-Steinbeis-Institut in Stuttgart aufgebaut. Heute arbeiten rund 35 Menschen an Fragen zur digitalen Transformation im Spannungsfeld von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Seit 2019 gibt es den Standort auf dem Heilbronner Campus – nachdem die Dieter Schwarz Stiftung auf das sich gleichsam an Wirtschaft und Wissenschaft ausgerichtete Institut aufmerksam geworden war.

„Als Wissenschaftler sollte man bei der Lösung von Problemen nicht in einzelnen Fächern denken, sondern sich vernetzen und interdisziplinär denken. Genau das ist im klassischen Wissenschaftsbetrieb aber wenig verbreitet“, begründet Lasi seinen Ausstieg aus der Universität, der aber keineswegs ein

Ausstieg aus der internationalen Forschung war. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die im Institut aus konkreten Fragestellungen heraus gewonnen werden, werden publiziert und auf internationalen Konferenzen vorgetragen. „Wir sind mit unseren Schwerpunkten wie Industrial Intelligence durchaus ein Leuchtturm im wissenschaftlichen Umfeld“, sagt Heiner Lasi. Die Publikationsliste kann sich sehen lassen, die Zahl der abgeschlossenen Projekte ebenso: 39 sind es, an die in der Regel nach jeweils einem Jahr ein Knopf gemacht wird. Auch das gehört zur DNA des Instituts: Wer der Wirtschaft und der Gesellschaft Nutzen stiften will, darf sich nicht verzetteln, sondern muss liefern. Die Auftraggeber reichen von Liebherr bis zur Evangelischen Landeskirche, die Projekte umfassen den regionalen Mittagstisch in einer Betriebskantine genauso wie die Intralogistik.

DATEN UND FAKTEN

FERDINAND-STEINBEIS-INSTITUT

280
Jahre Expertise

7
Forschungsfelder

2
Standorte

35
Beschäftigte

PROJEKT

Smarte Wasserversorgung Heilbronn

Start: 01.09.2021

12–15
Monate Laufzeit

PROJEKTPARTNER

HNVG

„Wir müssen unser Forschungsbudget selbst erwirtschaften“,

erklärt Heiner Lasi. Die Mittel dazu kommen von Bund und Land für einzelne Projekte, auch Stiftungen, wie die Dieter Schwarz Stiftung, geben Geld für diese wichtige Arbeit. Stichwort erwirtschaften: die Geschäftsführung des Instituts hat Michael Köhnlein inne. Ein Mann, der viele Jahre als Geschäftsführer und Gesellschafter in einem mittelständischen Unternehmen tätig war. „Wir sprechen hier auch die Sprache der Wirtschaft und der Industrie“, sagt Köhnlein. „Wir“ – denn das gilt eben nicht nur für ihn selbst. Im Team sind viele, die eine Karriere in einem Unternehmen hinter sich haben und jetzt daran beteiligt sind, dass der Transfer von Wissenschaft und Wirtschaft gelingt.

Damit er das tut, sind in die Projekte von Anfang an auch Unternehmen eingebunden. Auch beim Aufspüren von Leckagen im Heilbronner Wasserleitungsnetz ist das so. Da gibt es die HNVG, die für die Trinkwasserversorgung in Heilbronn zuständig ist. Ebenso ist die Expertise eines Bauunternehmens gefragt, das Rohre einbaut, austauscht, Ventile wechselt. Das Versicherungsunternehmen, das ein großes Interesse daran hat, dass Leitungsschäden frühzeitig bemerkt werden und es gar nicht erst zu einem Rohrbruch kommt, ist ebenfalls beteiligt, genauso wie die Herstellfirma digitaler Wasseruhren. Dann gibt es noch das Start-up, das die gewonnenen Daten in Schaubilder übersetzt, sozusagen einen digitalen Zwilling der vorgefundenen Realität aus Leitungen, Schächten, Durchfluss und Wasserdruck erstellt. Das Versuchsfeld ist erst einmal überschaubar: eine Straße mit fünf Häusern und einem Mehrfamilienhaus. Dort wurden die Sensoren und die digitalen Wasseruhren eingebaut.

Auch Aufklärung und Überzeugungsarbeit gehören zum Projekt dazu: Lasi war bei den Gesprächen an der Haustür dabei, um die Bewohnerinnen und Bewohner zu überzeugen, dass es für sie sinnvoll ist, digitale Zähler einbauen zu lassen. Jetzt geht es darum, aus den Daten abzuleiten, wie Algorithmen gestaltet sein müssen, damit Abweichungen, sprich lecke Stellen oder eine permanent rinnende Toilettenspülung, erkannt werden. „Aus einem kleinen Modell skalieren wir dann die nächstgrößere Ebene“, sagt Lasi über das Verfahren. Fest steht aber jetzt schon: Es scheint möglich, den Verlust im Leitungsnetz von 18 Prozent auf unter sechs Prozent zu senken, wenn man die Digitalisierung entsprechend nutzt. Ein gangbarer und für die Gesellschaft überaus sinnvoller Weg, um zunehmend kostbarer werdendes Wasser nicht zu verschwenden.

tēmi

REALLABOR FÜR DIE ZUKUNFT

Domenic Gleißner ist Teil der Schwarz Campus Service und verantwortet hier die Digitalisierungs- und Innovationsthemen des Bildungscampus der Dieter Schwarz Stiftung in Heilbronn. Für den Campus, auf dem mehr als zehn Einrichtungen aus Wissenschaft und Bildung versammelt sind, malt er selbstbewusst ein großes Bild der Zukunft des vor zwei Jahren begonnenen Wegs: „Wir wollen digitaler Vorreiter werden."

Es gibt Wörter, die heute schon fast verpflichtend auf eine Agenda gehören. Digitalisierung ist so ein Begriff, der in keiner Parlamentsdebatte, auf keinem Wirtschaftskongress, keinem Wissenschaftlertreffen und in keiner Talkshow fehlen darf. Dabei geht es meist nicht nur – so die ursprüngliche Definition – um die Umwandlung von analogen Daten in digitale Formate, die dann informationstechnisch verarbeitet werden können, sondern um gesamte Prozesse, die sogenannte digitale Transformation, die alle gesellschaftlichen Bereiche von der Bildung bis zur Wirtschaft umfasst. Oft bleibt vieles nebulös, unkonkret und wenig greifbar. Das ist ganz anders, wenn man mit Domenic Gleißner spricht.

Der 30-Jährige, der Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspsychologie studiert hat, ist Teil der Schwarz Campus Service und treibt hier die Digitalisierungs- und Innovationsthemen des Bildungscampus der Dieter Schwarz Stiftung in Heilbronn voran. Den Campus, auf dem mehr als zehn Einrichtungen aus Wissenschaft und Bildung versammelt sind, möchte er zu einem Vorreiter auf dem Weg in die digitale Zukunft machen. Einerseits sollen im Zusammenspiel der zahlreichen Einrichtungen innovative digitale Projekte entwickelt und erprobt werden, andererseits sollen die mehr als 7.500 Studierenden, aber auch Beschäftigte und andere Nutzer, die Angebote direkt erleben können und so ermuntert werden, die Digitalisierung voranzubringen. „Wir haben schon einiges erreicht", zieht Gleißner eine erste Zwischenbilanz, „aber es geht noch viel mehr."

Dabei sind Blick und Anspruch von Domenic Gleißner auf die nähere – und durchaus auch fernere – Zukunft gerichtet. „Ein großartiges Bild wäre es natürlich, sich mit den innovativen

Campus des Silicon Valley messen zu können." – „Bis dahin gibt es aber noch einiges zu tun", bleibt Gleißner gleichzeitig realistisch und krempelt nicht nur gedanklich die Ärmel hoch.

Die Digitalisierung bewegt sich schon heute in alle Lebensbereiche hinein – und wird das in Zukunft noch viel stärker tun. Ideen für Anwendungen gibt es viele. Die richtigen Köpfe zusammenzubringen, darin sieht der Programmverantwortliche eine große Aufgabe. Ein Beispiel für die Vernetzung des Campus ist der Arbeitskreis digitaler Campus, in dem sich einmal im Quartal die Vertreterinnen und Vertreter der zahlreichen Einrichtungen treffen, um vier Handlungsfelder ins Visier zu nehmen: Mobilität, Vernetzung, Versorgung und Nachhaltigkeit.

„Bei allen unseren Projekten verfolgen wir einen innovativen und digitalen Ansatz",

sagt Gleißner, der nach seiner Tätigkeit bei einer Unternehmensberatung zur Schwarz Gruppe kam und den an seiner Aufgabe vor allem eines reizt: „Es geht nicht um theoretische Fragen, sondern darum, wie eine Umsetzung in der Praxis funktionieren kann."

Hier bietet der Campus mit seinen vielseitigen Institutionen aus Forschung und Bildung großes Potenzial, Synergien zu generieren. „Der Standort Bildungscampus fungiert für alle Einrichtungen als Reallabor", erklärt Domenic Gleißner begeistert. Eines der auffälligsten Beispiele dafür steht an diesem Nachmittag vor dem Heilbronner Hauptbahnhof. Das hellblaue Gefährt mit den kleinen Rädern ist autonom unterwegs, also ohne Fahrer bzw. Fahrerin, aber mit einer offiziellen Begleitperson. Es pendelt mit einem Schwesterfahrzeug auf einer Strecke zur experimenta und kreuzt dabei auch eine Bahnschiene – das ist ein Novum in Deutschland. Die zwei Shuttlebusse können je fünf Personen transportieren, werden elektrisch angetrieben und dürfen maximal 20 km/h schnell fahren. Sie werden nicht auf einer virtuellen Schiene geleitet, sondern auf einem Korridor, der in etwa einer Fahrbahnbreite entspricht. Die Sensorik des Gefährts kann Hindernisse und andere Verkehrsbeteiligte erfassen und ihnen selbstständig ausweichen oder bremsen. Auf der kurzen Strecke werden erste Erfahrungen gesammelt. Im kommenden Jahr sollen die autonomen Shuttles bis zum Bildungscampus fahren, später soll die Strecke auf die Heilbronner Innenstadt ausgeweitet werden.

Das von der Dieter Schwarz Stiftung finanzierte Projekt ist nicht nur ein erster Beitrag für eine zukunftsorientierte Mobilität und eine bessere Anbindung des Bildungscampus, sondern auch Forschungsplattform, auf der unter realen Bedingungen von Einrichtungen des Bildungscampus Technologien der künstlichen Intelligenz entwickelt und erprobt werden können. Letzteres zum Beispiel, damit die Busse auch mit Ampeln kommunizieren können. „So kann in der Praxis die Technik weiterentwickelt, aber auch erforscht werden, ob und unter welchen Bedingungen solche autonomen Busse von den Bürgerinnen und Bürgern akzeptiert und genutzt werden", sagt Gleißner. Dabei ist die Hochschule Heilbronn gemeinsam mit dem Forschungszentrum Informatik in Karlsruhe für die Entwicklung verantwortlich. Um die betrieblichen Rahmenbedingungen hat sich die Schwarz Campus Service federführend gekümmert. Ziel wäre es, den ausgeweiteten Shuttlebetrieb in einigen Jahren in den Realbetrieb zu übergeben.

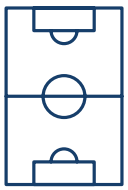
„Mehrwerte aus der Forschung für die Gesellschaft generieren",

das ist Domenic Gleißner ein Anliegen. Daher heißt es bei den kleinen Forschungsbussen auch ab Fahrt eins für alle Heilbronnerinnen und Heilbronner „bitte einsteigen" und die Zukunft einfach mal ausprobieren.

Damit sind die digitalen Aktivitäten auf und um den Campus nicht erschöpft. Viele davon passieren unsichtbar im

DATEN UND FAKTEN

AKTUELL



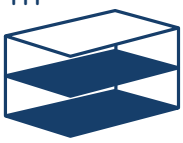
Grundfläche ca. so groß wie

9

Fußballfelder

Brutto-geschossfläche

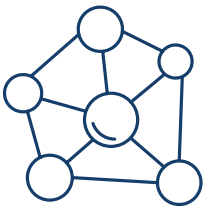
140.000 m²



7.500

Studierende

18



Bildungs- und Forschungseinrichtungen mit insgesamt etwa 1.000 Beschäftigten

Hintergrund. An dieser Stelle verweist der Digitalisierungsbeauftragte auf den Namen der rührigen Gesellschaft: Schwarz Campus Service. „Für uns ist der Name Programm", erklärt Gleißner und führt gleichzeitig weiter aus: „Ziel ist es, für die Bewohnerinnen und Bewohner des Bildungscampus eine optimale Lehr- und Lernumgebung zu schaffen." Dazu gehören natürlich auch viele der kontinuierlichen Infrastrukturprojekte, die vielleicht auf den ersten Blick nicht so aufregend sind, dafür aber wichtige systemische Grundlagen für die Zukunft schaffen.

„Wir haben schon einiges erreicht … aber es geht noch viel mehr."

Nach Impulsen für weitere Serviceleistungen muss man auf dem Campus nicht lange suchen. Durch die unterschiedlichen Perspektiven der Campus-Bewohner:innen gibt es viele Ideen und man steht immer wieder vor spannenden Herausforderungen. So auch bei der App „Mein Bildungscampus", die im vergangenen Jahr entwickelt wurde. Gleißner berichtet gerne von der intensiven Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut am Bildungscampus. Die App bietet kleinere Features wie die Anzeige der Parkhausbelegung in Echtzeit oder dank der hochmodernen Gebäudetechnik ganz exklusiv das Campus-Wetter. „Natürlich wird hier weiter an alternativen – innovativen – Lösungen getüftelt", verspricht der 30-Jährige.

Im Vordergrund stehen für Gleißner und seine Mitstreiter heute zwei Dinge: „Das Bildungscampus-Netzwerk mit- und untereinander zu vertiefen. Und gemeinsam wertvolle Services für den Campus zu entwickeln. Am besten auf Basis innovativer Technologien", fasst Gleißner auf Nachfrage bestimmt zusammen.

Ihm schwebt beispielsweise vor, dass die Studierenden über ein einziges digitales Nutzerkonto alles abwickeln können, was das Studierendenleben auf dem Campus (in der Zukunft) ausmacht: von der Anfahrt über einen Mobility Hub über die Reservierung von Arbeitsplätzen in Co-Working-Spaces bis hin zu virtuellen Lerngruppen. Besonders am Herzen liegt ihm dabei, dass die verschiedenen Einrichtungen auf dem Campus miteinander vernetzt und über die Grenzen der Institute hinaus Möglichkeiten des Kontakts und der Zusammenarbeit geschaffen werden. Im Fokus sollen zudem Angebote stehen, nachhaltig auf dem Bildungscampus zu leben – etwa indem der persönliche CO_2-Abdruck ermittelt werden kann.

Noch sind viele Ansätze erst mal nur Ideen, die bis zur Umsetzung noch reichlich Brainstorming und Herzblut erfordern. Etwas Unterstützung kommt da gerade recht. „Temi" nennt sich der kleine Roboter, der mit Domenic Gleißner bereits auf dem Weg ins Fraunhofer-Institut ist. Temi ist ein neues Forschungsprojekt und kann zukünftig die Campus-Bewohner:innen in puncto Orientierung und Navigation unterstützen. Welche Anwendungsfälle erprobt werden sollen, wird in den kommenden Monaten im Campus-Netzwerk erarbeitet.

Und wie sieht der digitale Campus in Heilbronn aus, wenn er fertig ist? Da lacht Gleißner. Angesichts der rasanten Entwicklung, vor allem im Bereich der künstlichen Intelligenz, werde die Entwicklung immer weitergehen.

„Wir werden deutlich vernetzter sein",

ist er sich sicher. Ein Fertig kann er sich aber nicht vorstellen, steht doch gerade der Bildungscampus für „lebenslanges Lernen".

Ganz im Sinne von „the Campus never sleeps" findet sich an Ort und Stelle ein unbemannter Mini-Supermarkt für die Beschäftigten und Studierenden des Bildungscampus. Nicht nur von außen futuristisch gestaltet, gehört die shop.box zur neuen Generation der sogenannten 24/7-Store-Konzepte. Der kleine Mitnahmemarkt shop.box mit kamera- und gewichtsgesteuerter Bezahlfunktion erfreue sich großer Beliebtheit, so Gleißner. Gleichzeitig ist der Campus-Store als Innovationsprojekt in Zusammenarbeit mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ein weiteres Beispiel für die Forschungs- und Synergievielfalt des Standorts. Auf dem Weg dorthin trägt Domenic Gleißner eine braune Aktentasche. Ganz ohne ein Stück analoge Welt kommt auch der Mann nicht aus, der die Digitalisierung des Campus vorantreibt.

GESELLSCHAFTLICHER MEHRWERT IM BLICK

Ohne gute Lehrkräfte gibt es keine gute Schule. Mit Förderprogrammen unterstützen die Stiftung der Deutschen Wirtschaft und die Dieter Schwarz Stiftung besonders engagierte Nachwuchspädagoginnen und -pädagogen sowie angehende schulische Führungskräfte, die ihre Schule gestalten und Veränderungen als Chance begreifen.

Wenn es um Schule geht, dann ist das manchmal wie beim Fußball: Fast alle haben eine Meinung, fast alle glauben, es besser zu wissen. An Themen mangelt es nicht. Diskutiert wird über Strukturen, Lehrpläne, Klassengrößen und Unterrichtsausfall. Angesichts der föderalen Bildungslandschaft in Deutschland erklingt dann ein vielstimmiger Chor, in dem Selbstverständliches kaum noch gehört wird. Zum Beispiel, dass eine gute Schule gute Lehrkräfte braucht. Und genau hier setzen verschiedene Förderprogramme der Stiftung der Deutschen Wirtschaft in Zusammenarbeit mit der Dieter Schwarz Stiftung an, die sich an Schülerinnen und Schüler, an Studierende und an junge Berufstätige wenden.

Auch wenn die Zielgruppen vom Alter und Ausbildungsstatus her unterschiedlich sind, so eint die Programme doch mehr, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Sie zielen auf engagierte, motivierte und leistungsbereite junge Menschen, die nicht nur ihre eigene Karriere, sondern auch den gesellschaftlichen Mehrwert im Visier haben und die wissen, dass echte Fortschritte nur im Team zu erreichen sind. Oder wie es Fanny Günthel, Projektleiterin bei der Stiftung der Deutschen Wirtschaft sagt: „Unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten haben eine hohe Motivation, Dinge verbessern zu wollen – und sie müssen nicht nur darüber reden, sondern auch ins Handeln kommen."

Geradezu exemplarisch verwirklicht diesen Anspruch das jüngste Förderprogramm namens TaLea. Hinter der Abkürzung verbirgt sich das

Projekt Tandem Leadership for Learning. Angesprochen werden Lehrkräfte aller Schulformen, die Führungsverantwortung anstreben oder vor Kurzem übernommen haben. Dabei hat TaLea nicht nur, aber vor allem Absolventinnen und Absolventen des schon seit dem Jahr 2007 bestehenden Studienkollegs im Blick, das Lehramtsstudierende darin unterstützt, eine aktive Rolle zu übernehmen und sich zu „Schulgestalterinnen und Schulgestaltern von morgen zu entwickeln", wie Fanny Günthel sagt.

Noch früher steigt das Programm Lehramt Mintoring ein, das seit dem Jahr 2021 u. a. dank der Dieter Schwarz Stiftung landesweit in Baden-Württemberg angeboten wird. Wie schon im Namen angedeutet, wendet es sich an Schülerinnen und Schüler, die sich für die sogenannten MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, interessieren und sich vorstellen können, diese später an Schulen zu unterrichten. Mintoring begleitet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis zu vier Jahre beim Übergang von der Schule an die Hochschule.

Es ist kein Wunder, dass sich die Stiftungen gerade im MINT-Bereich engagieren. Fachkräfte in dieser Sparte sind vor dem Hintergrund der Digitalisierung und des Klimawandels besonders gefragt, sie bestimmen mit, wie wettbewerbsfähig und zukunftsfest die deutsche Wirtschaft ist. Das Interesse daran wird in den Schulen geweckt, dafür benötigt man Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler für diese Themen begeistern. „Der Mangel in MINT-Berufen ist gravierend, das gilt auch für MINT-Lehrkräfte", beschreibt Andrea Freudenberg, die bei der Stiftung der Deutschen Wirtschaft das Projekt leitet, die aktuelle Situation. Etwa 50 Schülerinnen und Schüler werden jedes Jahr in die Förderung aufgenommen, rund zwei Drittel sind junge Frauen. „Wichtiges Herzstück" des Programms, so Andrea Freudenberg, sind die Mentorinnen und Mentoren, die bereits in MINT-Fächern Lehramt studieren und die Schülerinnen und Schüler begleiten und sie direkt in das Studium hineinschnuppern lassen.

„Gerade die Studentinnen sind motivierende Vorbilder für die jungen Frauen",

sagt Andrea Freudenberg. Zum Programm gehören Workshops, Experimentiertage in Laboren und Exkursionen zu Hochschulen. „Das ist alles sehr praxisnah und sehr lebendig", betont sie. In regionalen Gruppen, die es mittlerweile in Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg und anderen Städten gibt, können sich die Teilnehmenden austauschen, einmal im Jahr treffen sie sich zu einer mehrtägigen Akademie. Diese ideelle Förderung sei für die Teilnehmenden entscheidend, weniger die durchschnittlich 25 Euro, die es pro Monat gibt, betont

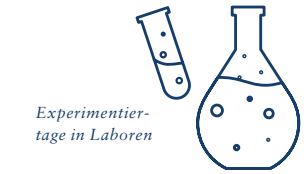
die Projektleiterin: „Das Geld geben die meisten für Labormaterialien, Experimente und Fachliteratur aus."

Bei ihren Stipendienangeboten für Studierende erwartet die Stiftung von den Interessenten nicht nur gute Noten, die im oberen Drittel des Leistungsspektrums liegen sollten. Eine wichtige Rolle für eine Aufnahme spielt auch das ehrenamtliche Engagement der Bewerberinnen und Bewerber, sei es in Vereinen, Parteien, Kirchen, gemeinnützigen Verbänden oder sozialen Einrichtungen. „Das sollte viele Jahre nachweisbar sein", sagt Fanny Günthel. Zudem sollten die Interessierten deutlich machen, dass sie zielstrebig und zügig die Schule und das Studium absolvieren. „Uns ist wichtig, dass die Bewerberinnen und Bewerber nicht nur an ihrem eigenen, sondern auch am gesellschaftlichen Fortkommen interessiert sind", heißt es in den Unterlagen. Fanny Günthel spricht da vom „sdw-Spirit". Dazu gehört, dass sich viele Stipendiatinnen und Stipendiaten nach Anschluss der Förderung in Netzwerken regelmäßig treffen. Auch so werden die föderalen Grenzen der zersplitterten deutschen Bildungslandschaft überwunden.

Ungefähr 300 Lehramtsstudierende werden jährlich in dem Programm Studienkolleg unterstützt. Das Stipendium beinhaltet ein umfangreiches Bildungsangebot zur Schul- und Persönlichkeitsentwicklung und als Teil der Begabtenförderung eine monatliche finanzielle Unterstützung, die mit 300 Euro im Monat beginnt. Damit soll nach den Worten von Fanny Günthel erreicht werden, dass sich die Geförderten auf das Studium und ihre ehrenamtlichen Aktivitäten konzentrieren können und nicht auf Nebenjobs angewiesen sind, um das Studentenleben zu finanzieren.

DATEN UND FAKTEN

LEHRAMT MINTORING



Experimentiertage in Laboren

Digitale Angebote

Exkursionen zu Hochschulen

Förderung:

25 €

im Monat

TALEA

bis zu

50

Nachwuchsführungskräfte

Fortgesetzt wird die Förderung dann durch TaLea. „Führungskräfte an den Schulen spielen eine entscheidende Rolle für die Schul- und Unterrichtsqualität", beschreibt Fanny Günthel den Ansatz, der gerade bei neuen Herausforderungen wie Inklusion, Digitalisierung und ganztägigem Lernen gelte.

„Die schulischen Nachwuchsführungskräfte sind oft die Changemaker",

sagt sie. Herzstück des Programms ist dass sich die bundesweit bis zu 50 Teilnehmenden mit einer Kollegin oder einem Kollegen ihrer Schule bewerben und ein konkretes Projekt umsetzen wollen. Das sind oft sehr spezifische Fragestellungen, die sich mit Digitalisierung, Spracherwerb, kreativen Problemlösungen, partizipativer Schulentwicklung und neuen Lernformen beschäftigen. „Diese Projekte sollen Impulse für eine bessere Schule geben und Katalysator für Entwicklungen und Veränderungen sein", betont die Projektleiterin. Wichtig sei auch, dass erlebt werde, wie kollegiale Zusammenarbeit zum Erfolg führt und wie man Verbündete für Veränderungen findet. Die Erfahrungen mit dem Programm und die Reaktion der Teilnehmenden zeigen, dass „wir erreichen, womit wir antreten", sagt Fanny Günthel. So hätten mehr als 90 Prozent der Geförderten im ersten TaLea-Jahrgang erklärt, sie fühlten sich motiviert und kompetent, mehr Führungsverantwortung an ihrer Schule zu übernehmen. Gerade das „gemeinsame Nachdenken über Schule und der Blick über den Tellerrand ist inspirierend und motivierend", hieß es aus Teilnehmerkreisen.

Interesse wecken, Wege aufzeigen, Entwicklungen fördern – so lässt sich der Dreiklang der Programme zusammenfassen, die letztlich das Ziel haben, die Persönlichkeit der Lehrerin und des Lehrers zu stärken, die Schul- und die Unterrichtsqualität zu erhöhen und die Schule insgesamt besser zu machen. Dies zu fördern, sei auch deshalb wichtig, sagt Fanny Günthel, weil „Innovation und Veränderung sonst im Sog des sehr herausfordernden Alltags an den Schulen" unterzugehen drohen.

ANALYSE SOZIALER DATEN PROGNOSTIZIERT DIE ZUKUNFT

An Wissenschaftlern wie Fabian Braesemann herrscht in Deutschland aktuell noch Mangel. Grund: Während in den USA und Großbritannien längst erkannt worden ist, welches wissenschaftliche Potenzial in der Auswertung sozialer Daten steckt, neigen Gesellschaft und Bildungssystem hierzulande eher dazu, diese Trilliarden digitaler Fußabdrücke mit viel Argwohn zu betrachten.

Fabian Braesemann lehrt und forscht am Oxford Internet Institute unter anderem zur Zukunft der Arbeit. Zusammen mit seinen Kollegen hat er aber auch herausgefunden, wie Restaurantbewertungen und Immobilienmarkt-Entwicklung in Zusammenhang stehen. Einblicke in eine neue, hochspannende Wissenschaft.

Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler zu sein, ist dann besonders schwer, wenn viele Menschen nicht verstehen, wofür die Erkenntnisse der eigenen Forschung eigentlich zu gebrauchen sind. In Deutschland steht Fabian Braesemann mitunter genau vor diesem Problem. Er ist Social Data Scientist an der Uni in Oxford. „Soziale Datenwissenschaft" beschäftigt sich mit der Frage, was wir aus der Auswertung von Trilliarden von Daten aus dem Internet für unsere Gesellschaft lernen können. Sie verbindet Statistik, Informatik und Sozialwissenschaft. Durch die Verwendung algorithmischer und mathematisch-statistischer Methoden in Verbindung mit künstlicher Intelligenz werden Informationen so gereinigt und aufbereitet, dass sie uns anschließend präzise Antworten auf bestimmte sozialwissenschaftliche Fragestellungen geben können. Braesemann formuliert es so: „Die Daten ermöglichen, dass wir soziale Prozesse verstehen können auf eine Art und Weise, wie wir vorher nur naturwissenschaftliche Prozesse verstehen konnten."

DATEN UND FAKTEN

OXFORD INTERNET INSTITUTE

2001
gegründet

162 *Studierende in*
4 *Studiengängen*

18 *PhD-Projekt-Awards*
5 *Forschungsstipendien der Fakultät finanziert*

8
Forschungsbereiche

5 *Forschungsdozenten finanziert*

Der gebürtige Berliner hat an der TU seiner Heimatstadt Volkswirtschaftslehre studiert, war anschließend in Warschau an der Universität, um später in Wien zu promovieren und als Datenwissenschaftler zu arbeiten. Seit fünf Jahren ist er mittlerweile schon im altehrwürdigen Oxford, wo er aktuell als Dozent („Departmental Research Lecturer in Artificial Intelligence & Work") für soziale Datenwissenschaft und die Zukunft der Arbeit lehrt und forscht. Unterstützt wird seine Forschung und die Arbeit des Oxford Internet Institute insgesamt maßgeblich durch die Förderung der Dieter Schwarz Stiftung.

„Es ist für mich manchmal nur schwer nachvollziehbar, wieso das Verständnis in unserer Gesellschaft für die Nutzung sozialer Daten so wenig ausgeprägt ist und so misstrauisch beäugt wird", erlaubt der 35-jährige einen kurzen Einblick in sein Gefühlsleben. Denn „aus den Daten können wir so viel lernen". Jüngstes Beispiel ist Braesemanns wissenschaftliches Papier zum Verhältnis zwischen Remote-Arbeit und dem weltweiten Megatrend zur Urbanisierung. Die Fragestellung, die dahintersteckt: Man könnte glauben, dass die Pandemie das Arbeitsleben nachhaltig verändert und zu mehr Online-Arbeit geführt hat? Online-Arbeitsplattformen sollten es ermöglichen, dass Arbeitende in großem Maße von den Stränden Balis aus die Metropolen der Welt mit ihren Dienstleistungen versorgen? Für die Antwort haben Braesemann und seine Co-Autoren unter anderem Daten von Remote-Arbeitsplattformen untersucht, auf denen weltweit über 160 Millionen Menschen angemeldet sind. Ergebnis: Die Daten zeigen eindeutig, dass eine Ausbreitung der Wissensarbeit in großem Stil auf ländliche Räume unwahrscheinlich ist. Im Gegenteil: Braesemann konnte nachweisen, „dass digitale Interaktionen es den hochspezialisierten Fachkräften in den großen Städten ermöglichen, von einer erhöhten Online-Nachfrage zusätzlich zu profitieren". Mit anderen Worten: Die Arbeit bleibt in den Städten. Eine wichtige Erkenntnis, wenn man sich fragt, wie der Arbeitsmarkt der Zukunft wohl beschaffen sein wird und welche Rolle digitale Technologien dabei spielen, die Kluft zwischen Stadt und Land zu reduzieren oder eben nicht.

Anderes Beispiel: Zusammen mit seinem Team hat Braesemann Daten von Restaurant-Bewertungsplattformen wie etwa Tripadvisor vor dem Hintergrund der Frage untersucht, was wir aus den Millionen von Einträgen über Gentrifizierung, also die Quartiersentwicklung, im urbanen Umfeld lernen können. Ergebnis: Die Veränderung der Gastronomie, das vermehrte Auffinden fremdsprachiger Portaleinträge, das Aussterben bestimmter Lokal-Kategorien lässt verlässliche Schlüsse zu auf die Entwicklung von Miet- und Immobilienpreisen in einem Stadtviertel. Braesemann dazu: „Die Daten liegen am Straßenrand. Man muss sie nur aufsammeln." Und nach einer kurzen Pause fügt er hinzu: „Daten helfen, unsere Lebenswelt besser zu verstehen und letztlich zu gestalten." Dass es sich dabei aus seiner Sicht keineswegs um Kleinigkeiten handelt, verrät der nächste Satz: „Unsere Untersuchung zum Wandel der Quartiere durch Verdrängung konnte zeigen, welche Gefahr für den sozialen Frieden von diesen Veränderungen ausgeht und wie Daten helfen können, diese Veränderungen vorherzusagen und diesen entgegenzuwirken." Als gebürtiger Berliner weiß er da genau, von was er spricht.

Natürlich sieht Fabian Braesemann auch die Gefahren durch missbräuchliche Nutzung derartiger Daten. Aber er sagt auch: „Verteufelung ist

der falsche Weg. Was es braucht, ist Regulierung." Die Daten selbst werden im Institut erhoben oder stammen häufig – in anonymisierter Form – auch von den Plattformen selbst. Für Braesemann ist seine Arbeit absolut unerlässlich. „Der Prozess dieser Datennutzung ist ohnehin nicht aufzuhalten." Deshalb sei es so wichtig, „ihn über Kontrolle und gutes Management in die richtigen Bahnen zu lenken".

Dieses kostbare Forschungsfeld allein dunklen Mächten zu überlassen, hält der Wissenschaftler für einen haarsträubenden Fehler: „Die verheerenden Folgen der Beeinflussungen durch Cambridge Analytica beim Brexit-Votum und der Trump-Wahl im Jahr 2016 zeigen, wie gefährlich es ist, wenn wir aufhören, uns mit dem Thema zu beschäftigen." Außerdem ist für Fabian Braesemann klar: „Die konkurrierenden politischen Systeme etwa in China und Russland werden die Nutzung dieser Daten in großem Stil vorantreiben." Und weiter:

„Für mich steht felsenfest, dass autokratische Systeme sicher keine Gelegenheit ungenutzt lassen werden, um solche Daten missbräuchlich zu benutzen."

Die Fälle sind ja auch jetzt schon bekannt und sie treten in jüngerer Zeit auch deutlich vermehrt auf. Braesemann fast schon ein wenig lakonisch dazu: „Umso problematischer ist es vor dem Hintergrund dieser gesicherten Erkenntnisse, wenn die Hacker in Russland und China genau wissen, wie man mit den Daten umgeht, und die westlichen Demokratien wissen das nicht." Wie viel Respekt repressive Regime vor Social-Media-Plattformen hätten, sagt Fabian Braesemann, zeige „allein schon die Tatsache, dass sie mehrheitlich dort verboten sind". Denken wir an China, Iran, Russland, Myanmar oder Belarus in diesem Jahr, können wir dem Digitalforscher nur zustimmen. „Da ist es doch absurd", fährt der Dozent der Uni Oxford fort, „wenn die Despoten die Plattformen in ihren Regimen konsequent verbieten und ihre Hacker sie gleichzeitig in großem Stil benutzen, um bei uns die Bevölkerung zu manipulieren."

Die Trilliarden Daten aus dem Internet sind für den Forscher Fabian Braesemann ein stetiger Quell der Erkenntnis. „Diese Daten gehen nicht verloren. Das ist kein Stück Seife, das sich aufbraucht." Man könne die Daten dagegen „immer und immer wieder verwenden und neu befragen". Gemeinsam mit der DWG, der Datenwissenschaftlichen Gesellschaft Berlin, hat er auch schon Projekte für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und den Think Tank Austria realisiert. Ob Arbeitsmigration, Lieferkettengesetz oder pandemiebedingte Veränderungen der Wertmerkmale auf dem Wohnungsmarkt im Wiener Stadtzentrum – Braesemann liest in den Trilliarden Einträgen wie in der berühmten Kristallkugel. Und es nicht zu tun, hielte er angesichts der zu gewinnenden Erkenntnisse und der rohenden Gefahren durch westliche Systemgegner fast schon für schwachsinnig, mindestens aber für äußerst unklug. „Wir können damit so wertvolle Brücken schlagen", sagt er fast schon leidenschaftlich. Auch wenn er dabei die Gefahren durch Datenmanipulation, Datenklau oder Datenmissbrauch keine Sekunde lang aus den Augen verliert.

Deutschland würde es definitiv guttun, sich unvoreingenommener mit dem Thema Soziale Datenwissenschaft auseinanderzusetzen. Dank der Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung für das Oxford Internet Institute wird es möglich, dort die nächste Generation sozialer Datenwissenschaftler auszubilden. Fabian Braesemann ist froh, dass er selbst durch seine Lehrtätigkeit einen Beitrag dazu leisten kann. Und was die Gefahren der Datennutzung angeht, hat er ebenfalls eine klare Meinung: „Kein Mensch käme auf die Idee, beim Hausbau auf die Nutzung eines Hammers zu verzichten, nur, weil man damit auch jemandem den Schädel einschlagen kann."

SCHULLEITUNGEN SIND DER SCHLÜSSEL DES ERFOLGS

Einer der führenden Experten für empirische Bildungsforschung ist der Tübinger Professor Ulrich Trautwein. Er fordert eine „Kultur des Hinschauens“ im Hinblick auf das System Schule. Trautwein ist Mitinitiator des Campus Schulmanagement und Leiter des Studiengangs „Schulmanagement & Leadership“. In ihm können sich (angehende) Führungskräfte im Bildungssystem berufsbegleitend zum Master of Arts weiterbilden. Für Ulrich Trautwein sind unter anderem die Schulleitungen zentrale Faktoren für Bildungserfolg.

Der 50-jährige Bildungsexperte ist geschäftsführender Direktor des Hector-Instituts für Empirische Bildungsforschung, das 2014 an der Universität Tübingen gegründet wurde und zu Voraussetzungen und Konsequenzen guter Bildung forscht. Trautwein beschreibt seinen Forschungsgegenstand so: „Die empirische Bildungsforschung beschäftigt sich u. a. mit der Frage nach der Effektivität institutioneller Lerngelegenheiten. Einfacher gesagt: Wie kann es Bund und Ländern besser gelingen, Schulen so zu gestalten, dass alle Lernenden wirklich so viel lernen, wie sie können?“ Als Wissenschaftler warnt Trautwein vor allzu schnellen Antworten und betont, dass die Forschung längst noch nicht alles zum Thema Lehren und Lernen verstehe. Wer Professor Trautwein trifft, ist vor allen Dingen begeistert von seiner klaren Sprache. Der Hochschullehrer, selbst Vater dreier Kinder, habilitierte sich 2005 an der FU in Berlin im Fach Psychologie und lehnte Rufe auf Professuren in Zürich, Erfurt und Freiburg / Schweiz ab, um an der Universität Tübingen zu forschen und zu lehren.

Wenn es darum geht, das System Schule in seiner Funktionalität von Grund auf zu überprüfen, setzt Professor Trautwein als Empiriker auf die Wissenschaft. „Es gibt nicht die eine Entscheidung, die alles verändert und auf einen Schlag besser macht“, sagt er. „Wir brauchen Qualitätsmanagement, einen selbstkritischen Blick auf unsere Arbeit auf der Basis objektiver Daten

DATEN UND FAKTEN

CAMPUS SCHULMANAGEMENT

- *Studierende in der ersten Kohorte (Start 2021)* **52**
- *Studierende in der zweiten Kohorte (Start 2022)* **45**

7

Module + Praktikum und Masterarbeit

Die Studierenden sind durchschnittlich **37** *Jahre alt.*

Frauenanteil **60 %**

BESTANDTEILE

Magazin

Studiengang

Akademie

und regelmäßiges, intensives Feedback. Wenn wir evidenzorientiert arbeiten, sehen wir nach einer Weile, was gut und was weniger gut funktioniert." Ein solches Vorgehen sollte eigentlich selbstverständlich sein, denkt sich der Laie. Das Prinzip von Trial and Error an solch zentraler Stelle erscheint eher semiprofessionell. Trautwein hat ein schönes Bild dazu: „Wenn heute jemand mit einem Herzinfarkt in der Notaufnahme landet, wird minutiös und detailliert ein festgelegtes, evaluiertes, wissenschaftsbasiertes System in Gang gesetzt, in dem der Patient objektiv die besten Chancen hat, zu überleben. In vielen deutschen Schulen dagegen sind Kunstfehler Programm. Eine institutionalisierte Erfolgskontrolle findet so gut wie nicht statt."

Um diese Situation zu verbessern, hat der Tübinger Hochschullehrer Trautwein gemeinsam mit dem Leiter des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung in Baden-Württemberg, Professor Dr. Thomas Rieke-Baulecke, der Dieter Schwarz Stiftung und der Akademie für Innovative Bildung und Management (aim) die Schulleitungen identifiziert. „Das heißt nicht, dass man den derzeit aktiven Schulleitungen einen Vorwurf machen sollte", stellt Trautwein klar.

„Im Gegenteil: Ich sehe ein enormes Engagement und eine hohe Problemlösekompetenz an den Schulen."

Würde man hingegen die Bedeutung von Schulleitungen erkennen und bedenken, wie stark ihre Arbeit tagtäglich das Lernen der Schülerinnen und Schüler, die Arbeit der Lehrkräfte und das Zusammenspiel im Bildungssystem beeinflusse, müsse eine Frage erlaubt sein: „Bekommen die (zukünftigen) Schulleitungen eigentlich die bestmögliche Ausbildung für diese Tätigkeit?" Die Antwort liefert Trautwein gleich nach: „Die wissenschaftliche Literatur sagt nein der Vergleich mit den besten Schulsystemen weltweit sagt nein, und wenn man (angehende) Schulleitungen fragt, so sagen diese ebenfalls nein. Es besteht Handlungsbedarf."

Mit der großzügigen Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deshalb den Campus Schulmanagement an der Uni Tübingen aufgebaut, wo sich im Studiengang „Schulmanagement & Leadership" (angehende) Führungskräfte berufsbegleitend in vier Semestern zum Master of Arts weiterbilden können. „Das sind im Prinzip die Kolleginnen und Kollegen, die hoffentlich später Führungsverantwortung übernehmen oder bereits übernommen haben", ordnet es Ulrich Trautwein ein. „Schulleitung ist ein hochkomplexer Job. Sie müssen verstehen, was Führung bedeutet. Sie müssen wissen, wie sich die Unterrichtsqualität in der Schule steigern lässt. Sie müssen erkennen, welche neuen Ideen für die Schule empirisch fundiert und welche unbegründete Heilsversprechen sind. Sie müssen innovativ sein und Herausforderungen wie Digitalisierung oder kriegsbedingte Migration angehen und sie müssen in sämtliche

„Schulleitung ist ein hoch-komplexer Job“

Richtungen – Eltern, Kollegium, Schulleitungskollegen und Schulaufsicht – unendlich viel und kompetent kommunizieren“, erklärt Trautwein. „In der Summe kann man sagen: Wer solche Führungsverantwortung trägt, sollte die bestmögliche Ausbildung und Unterstützung dafür bekommen“, und stellt dann fast resignierend fest: „Wo und wie auch immer die angehenden Führungspersonen das lernen, was sie brauchen: Im Prinzip sind sie auf sich selbst gestellt.“ Eine systematische, akademische Führungsausbildung von Lehrkräften in Deutschland finde in kaum einem Bundesland statt, lautet das ernüchternde Fazit. Die Konsequenz: Viele Schulleitungsstellen sind nicht besetzt, unter anderem, weil sich eigentlich interessierte Lehrkräfte den Job nicht zutrauen.

Der „Campus Schulmanagement“ mitsamt seinem Masterstudiengang, den die Universität Tübingen verantwortet, soll dazu beitragen, die Situation grundlegend zu ändern. Neben dem Studiengang gibt es dort die „Akademie Schulmanagement“, die die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen und der Themenvertiefung implementiert, sowie das Online-Magazin Schulmanagement, mit dem gewährleistet wird, dass sich interessierte Führungspersonen jederzeit zuverlässig und kostenfrei mit soliden Informationen zum Thema versorgen können. „Es gibt ihnen die Chance, dauerhaft ideologiefrei und evidenzorientiert dranzubleiben“, bringt es Professor Trautwein auf den Punkt.

Es gibt „Luft nach oben“ im deutschen Bildungssystem. Der Campus Schulmanagement macht Hoffnung, dass es eines Tages nicht mehr dem Zufall überlassen bleibt, wer mit welchem Wissen und welchen Fertigkeiten eine Führungsposition im Bildungssystem übernimmt und ausübt. Den Schülerinnen und Schülern in Deutschland und damit letztlich dem gesamten Land wäre damit geholfen.

WEITERE INFOS
www.campus-schulmanagement.de

aim feiert 20-jähriges Jubiläum!

Die Akademie für Innovative Bildung und Management Heilbronn-Franken gemeinnützige GmbH (aim) wurde 20 Jahre alt und feierte dies am 3. Juli 2022 mit einem großen Festakt in der Aula des Bildungscampus und einem Tag der offenen Tür. Die rund 250 Gäste erhielten während der Festveranstaltung Einblicke in die Geschichte, die aktuelle Arbeit und in die künftigen Aufgaben der aim. Vor 20 Jahren entstand mit Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung aus dem Weiterbildungszentrum der IHK die damals noch sogenannte „Akademie für Information und Management Heilbronn-Franken". Sie hatte das Ziel, die Ausbildungs- und Studierfähigkeit Jugendlicher und den Wiedereinstieg nach der Familienphase für Eltern zu verbessern. Seither ist viel geschehen: Die aim und ihr Angebot wachsen bis heute und das bereits früh ins Leben gerufene Förderprogramm „Sprache fürs Leben" etabliert sich stetig über die Region Heilbronn-Franken hinaus. Die Nachfrage nach pädagogischen Qualifizierungsmaßnahmen ist hoch, sodass die aim ihr Angebot schon lange für Teilnehmende aus ganz Deutschland öffnet und ihre Kooperationen landesweit knüpft. In ihrer Arbeit fokussiert sich die aim auf die nachhaltige Sicherung pädagogischer Qualität, die Sprachbildung und -förderung sowie die Kompetenzvermittlung für das Lehren, Lernen und Arbeiten in der digitalen Welt. An den Festakt schloss ein Tag der offenen Tür in den Räumen der aim und auf dem Vorplatz an: Neben Workshops für Jung und Alt und interaktiven Spielformaten erhielten Besucherinnen und Besucher interessante Einblicke in die Arbeit der aim.

Dr. Wolfgang Hansch wechselt in den Aufsichtsrat

Der habilitierte Geologe, Dr. Wolfgang Hansch hatte seit 2007 das Amt des Geschäftsführers der experimenta inne. Er schuf die konzeptionellen Grundlagen für das heutige, in seiner Zusammensetzung einzigartige Science Center mit Lern- und Mitmachstationen, Laboren, Science Dome und Makerspace. 2009 eröffnete die experimenta in einem historischen Speicherbau und wurde im Jahr 2019 um einen nachhaltig gestalteten Neubau ergänzt. Heute ist sie mit einer Fläche von 25.000 Quadratmetern Deutschlands größtes Science Center und bietet eine Vielzahl von innovativen Angeboten. Die ecsite-Tagung im Juni 2022 bildete den krönenden Abschluss der Ära Hansch. Am 1. Oktober 2022 übernahm Hansch bei der Dieter Schwarz Stiftung gGmbH eine Beraterfunktion und wurde auch Mitglied des Aufsichtsrats der experimenta gGmbH. Prof. Dr. Bärbel G. Renner hat am 1. Juli 2022 die Geschäftsführung der experimenta gGmbH übernommen.

Erstes KI-Festival in Heilbronn

„Künstliche Intelligenz erleben". Unter diesem Motto haben das Team der 42 Heilbronn und der Landesverband Baden-Württemberg am Wochenende vom 15.–17.7.2022 das erste KI-Festival mit über 2.500 Gästen im Zukunftspark Wohlgelegen in Heilbronn durchgeführt. In 20 Zelten präsentierten die Ausstellerinnen und Aussteller vielfältige Anwendungen mit künstlicher Intelligenz. Mit dabei waren sprechende Roboter und eine KI, die das Lieblingseis der Besucher vorhergesagt hat, das dann ausgeliefert wurde. Im Echtzeitprojekt „What can AI do for you" wurde parallel zum Festival an KI-Lösungen für Organisationen programmiert. Mit dabei war z. B. die Stadt Heilbronn, die bei ihren internen Postverteilungen ab sofort mehrere Tage Zulieferungsaufwand einsparen kann. Auch wirtschaftliche Anwendungen wurden präsentiert und KI-Künstlerinnen und Künstler, wie Birds on Mars, bleeptrack, Lunar Ring und Sky Spirit, machten es möglich, die kreativen Möglichkeiten der neuen Technologien zu zeigen und mit ihnen zu interagieren. Mit den vielfältigen Angeboten wurden Menschen aller Altersklassen für KI begeistert.

Neue Stiftungsprofessuren im Bereich künstliche Intelligenz

Durch die Kooperationen mit der ETH Zürich und der Hebrew University Jerusalem fokussiert die Dieter Schwarz Stiftung gezielt die Forschung im Bereich künstliche Intelligenz (KI) in Heilbronn. Im Mai haben Vertreterinnen und Vertreter der Hebrew University, der Technischen Universität München und der Dieter Schwarz Stiftung einen Vertrag zum Aufbau eines gemeinsamen Forschungszentrums für KI unterzeichnet. Neben einer Stiftungsprofessur fördert die Dieter Schwarz Stiftung Forschung und Workshops auf dem Gebiet der KI und ermöglicht den Austausch von Studierenden, Promovierenden sowie von Forscherinnen und Forschern zwischen Heilbronn und Jerusalem.

Bereits im September folgte die Unterzeichnung der Kooperation mit der ETH Zürich. Die ETH erhält dadurch die Möglichkeit, mit neuen Professuren in Bildungstechnologie und in Computervisualisierung an vorderster Front Wissen zu generieren. Weiterhin werden durch ein neues Fellowship-Programm zusätzliche herausragende Talente im ETH AI Center gefördert.

Gesellschaftlichen Wandel gestalten: Ecsite-Konferenz 2022

Vom 2. bis 4. Juni 2022 wurde Heilbronn zum internationalen Zentrum der Wissenschaftskommunikation. Die experimenta lud als Gastgeberin der Ecsite-Konferenz über 900 Vertreterinnen und Vertreter europäischer Science Center und Museen aus 50 Ländern zum Wissensaustausch nach Heilbronn ein. Als größte Konferenz europäischer Science Center und Museen setzt die Ecsite-Tagung wichtige Impulse für die Wissenschaftskommunikation. Die von der experimenta ausgerichtete Großveranstaltung rückte gesellschaftlich relevante Themen wie Wissenschaftskommunikation in Zeiten von Fake News und Verschwörungstheorien, Inklusion und Chancengleichheit sowie die Herausforderungen durch die Klimakrise in den Fokus. Das Programm umfasste mehr als 70 Vorträge, Diskussionsrunden und Workshops.

Nächster Meilenstein für das KI-Ökosystem in Heilbronn erreicht

Der Innovation Park Artifical Intelligence (Ipai) feierte am 22. September 2022 die Grundsteinlegung für sein erstes Gebäude gemeinsam mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Wirtschaftsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut. Symbolisch befüllten die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter eine Zeitkapsel mit verschiedenen Erinnerungsstücken. Im Ipai soll eines der größten Ökosysteme für künstliche Intelligenz in Europa entstehen. Hier kommen Unternehmen, Start-ups, angewandte Forschung und Wissenschaft, aktuelle und zukünftige Talente und Akteure der öffentlichen Hand zusammen, um synergiegetrieben an KI-basierten Softwareprodukten und -lösungen zu arbeiten, sich zu vernetzen, weiterzubilden und zu informieren. Dafür bietet der Ipai optimale Innovationsbedingungen mit modernster Infrastruktur. Der Ipai entstand aus einem Wettbewerbsverfahren des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg, wofür der Landtag des Landes bis zu 50 Millionen Euro bereitgestellt hat. Der Heilbronner Wettbewerbsbeitrag der Stadt Heilbronn, der Stadtsiedlung Heilbronn GmbH sowie der Dieter Schwarz Stiftung setzte sich im Wettbewerb durch. Am 27. Juli 2021 entschied der Ministerrat des Landes Baden-Württemberg, den Innovationspark in Heilbronn zu verwirklichen.

7. Schulpreisverleihung auf dem Bildungcampus

Bei der feierlichen Verleihung des 7. Schulpreises der Dieter Schwarz Stiftung erhielten elf von insgesamt 61 Schulen Auszeichnungen für ihr im Vorfeld eingereichtes Medienkonzept. Im Fokus des Schulpreis-Wettbewerbs stand das Thema „Herausforderungen, Chancen und Entwicklungen: das Medienkonzept in Zeiten der Pandemie". Mit einer persönlichen Videobotschaft brachte Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Bildung und Forschung, ihre Wertschätzung für das außerordentliche Engagement der Lehrkräfte, Schüler:innen und Eltern zum Ausdruck. Insgesamt wurden die Schulen und ihre Konzepte mit Preisgeldern in Höhe von insgesamt 100.000 Euro gewürdigt. Den ersten, mit 30.000 Euro dotierten Preis erhielt die Schiller-Schule aus Bochum. „Das mediendidaktische Konzept dieser Schule hat schon in den Jahren vor der Pandemie eine sehr strukturierte Entwicklung durchlaufen", würdigte Silke Lohmiller, Geschäftsführerin der Dieter Schwarz Stiftung, in ihrer Laudatio den Beitrag des Gymnasiums. „Die Schulleitung selbst bezeichnet die Pandemie als Stresstest für ihr Medienkonzept und das Konzept hat ihn bestanden." Mit dem Preisgeld sieht die Schule vor, eine neue Lernkultur des hybriden und selbstgesteuerten Lernens zu verwirklichen. Platz 2 belegte die Maria-Sibylla-Merianschule in Wiesloch. Ihr Konzept bestach die Jury durch den Beleg einschlägiger digitaler Erfahrungen und einem schulischen Teamgeist, der eine Bewältigung der Herausforderungen in Corona-Zeiten ermöglichte. „Innerhalb kürzester Zeit konnten für alle Kinder geeignete Voraussetzungen geschaffen werden, um weiter lernen zu können", sagte Silke Lohmiller. Für die Konzept-Weiterentwicklung erhielt die Grundschule 25.000 Euro. Die Dannewerkschule aus Schleswig belegte den mit 20.000 Euro dotierten dritten Platz und überzeugte mit ihrem Medienkonzept, das auf der gegenseitigen Unterstützung sowohl der Lehrkräfte untereinander als auch unter den Schülerinnen und Schülern fußt.

Kinder-Magazin „echt jetzt?" bald an 6.500 Grundschulen

Sowohl die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends als auch der aktuelle Vorlesemonitor der Stiftung Lesen alarmieren Bildungsexpert:innen, Schulen und Eltern. Vor allem in den Bereichen Mathematik und Deutsch werden von Viertklässlern zu oft selbst Mindeststandards nicht erreicht. Eine Antwort auf die aktuellen Fragen der beiden Bildungsbaustellen bietet das Kindermagazin „echt jetzt?". Das Pilotprojekt „echt jetzt?" stand am 11. November 2022 auf einer Fachtagung in Heilbronn im Fokus. Das ambitionierte Ziel: Allen Kindern und Schulen in Deutschland den Zugang zum Projekt und damit Bildungschancen zu ermöglichen. Die nachhaltige Wirkung des Projektes überzeugt. Aus diesem Grund haben sich die Stiftung „Haus der kleinen Forscher", die Stiftung Lesen und die Dieter Schwarz Stiftung dazu entschlossen, statt der ursprünglich geplanten 5.000 Klassen sogar 6.500 Klassen zu unterstützen. Außerdem können sich Interessierte zusätzlich die bislang produzierten Ausgaben des Magazins auf der Website des Projektes *www.echtjetzt-magazin.de* gemeinsam mit dem begleitenden didaktisch-pädagogischen Programm herunterladen. Forschendes Lernen und Experimentieren weckt in Kindern das Interesse für naturwissenschaftliche Themen und motiviert sie, sich mit Technik und Naturphänomenen auseinanderzusetzen. Aber nur wer lesen und Texte inhaltlich erfassen kann, ist in der Lage, sich eigenständig Informationen zu beschaffen, um diese rätselhaften Phänomene auch zu verstehen. Texte und Geschichten regen darüber hinaus die Fantasie der Kinder an, fördern die Empathie und vermitteln den Bezug der naturwissenschaftlichen Inhalte zur eigenen Lebenswelt.

echt jetzt?
Das Magazin zum Experimentieren und Entdecken

Campus Founders bringen Slush'D nach Heilbronn

Insgesamt rund 750 Besucher:innen aus ganz Deutschland sind im September auf der Heilbronn Slush'D, dem regionalen Ableger des weltweit führenden Start-up-Festivals Slush aus Helsinki, zusammengekommen. Auf dem Gelände des Alten E-Werks stand die Vernetzung von Start-ups mit Investoren im Zentrum, auf zwei Bühnen wurden Pitches vorgetragen und aktuelle Themen wie Learntech oder künstliche Intelligenz diskutiert. Den Hauptgewinn in Form einer Finanzierung über 100.000 Euro holten sich Istari.AI mit ihrem Pitch. Das Event war komplett ausverkauft – und damit ein voller Erfolg für die Start-up-Schmiede Campus Founders, die das erste und einzige Slush'D Deutschlands organisiert hat und dabei von Partnern wie dem Zukunftsfonds Heilbronn und Venture Forum Neckar unterstützt wurde. Hauptsponsor war die Dieter Schwarz Stiftung.

DAS TEAM DER DIETER SCHWARZ STIFTUNG

SILKE LOHMILLER
Geschäftsführerin Bereich Bildung

PROF. REINHOLD R. GEILSDÖRFER
Geschäftsführer Bereich Wissenschaft

DR. MARIUS HUBER
Referent Wissenschaft

SANDRA KAHL
Assistentin der Geschäftsführung

INES KLIEMKE
Assistentin der Geschäftsführung

SANDRA MUTH
Assistentin der Geschäftsführung

CHRISTIAN RIECK
Referent Bildung

SABINA SCHMIDT
Referentin Organisation und Digitalisierung

JULIA VÄTH
Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

MANFRED WEIGLER
Referent Wissenschaft

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Dieter Schwarz Stiftung
Heilbronn gGmbH
Bildungscampus 9
74076 Heilbronn

Telefon: +49 (0) 71 32 30-7024
E-Mail: info@dieter-schwarz-stiftung.de
www.dieter-schwarz-stiftung.de

V.I.S.D.P.:
Julia Väth, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

KONZEPT:
Michael Ohnewald

TEXTE:
Christian Hess, Michael Ohnewald, Martin Schlusnus, Julia Väth

GESTALTUNG:
Jung:Kommunikation GmbH

DRUCK:
Druckhaus Stil + Find,
Felix-Wankel-Straße 2, 71397 Leutenbach

BILDNACHWEISE:
Titel: Roland Halbe; S. 5: Fotoatelier M Heilbronn; S. 6: Reiner Pfisterer; S. 9/10: Pesch Partner Architekten Stadtplaner GmbH; S. 12: Markus Schmidt; S. 16: Markus Schmidt; S. 18: phorms education; S. 19: Silke Weinsheimer; S. 20: Reiner Pfisterer; S. 22: Matt Starck; S. 24: Reiner Pfisterer; S. 28: Sebastian Woithe; S. 30: Sebastian Weindel/sdw; S. 32/35: Oxford Internet Institute; S. 36/39: Markus Schmidt; S. 40: aim heilbronn; S. 41 (oben): experimenta gGmbH; S. 41 (unten): Nico Kurth; S. 42 (oben): Valeriano Di Domenico; S. 42 (unten): experimenta gGmbH, Ecsite; S. 43: Nico Kurth; S. 44 (oben): aim heilbronn; S. 45: Campus Founders; S. 46: Fotoatelier M Heilbronn

1. Auflage 2022

#04

BILDUNG FÖRDERN
WISSEN TEILEN
ZUKUNFT WAGEN